

## Passion nach Matthäus – Jesus in seiner Verlassenheit

In der Matthäus-Passion sagt Jesus nur ganz wenige Worte und schweigt ganz überwiegend. Jesus ist auch der immer mehr Verlassene. Was geht da wohl in ihm vor? Bei den vier Betrachtungen, mit denen wir die Lesung der Matthäuspassion unterbrechen, spüren wir nach, was Jesus wohl in seinem Inneren bewegt, in seinem Verlassensein in mehrfacher Hinsicht.

### Unterbrechung nach Mt 26,46: Von den Freunden verlassen

Eine Lebensweisheit sagt: "In den schwersten Momenten deines Lebens muss sich erweisen, wer wirklich dein Freund ist." Petrus, Jakobus und Johannes – dieselben drei Jünger, die Jesus schon auf den Berg der Verklärung mitgenommen hat, sie sind es, die auch in diesem schweren Augenblick Jesus ganz nahe sein dürfen. Dieselben drei Jünger, die die Göttlichkeit Jesu so intensiv erleben durften wie sonst keiner – Augenblicke, die man nur mit seinen ganz besonderen Freunden teilt. Und jetzt, wo Jesus den schwersten Moment seines Lebens durchzustehen hat, lassen ihn diese besten Freunde im Stich, schlafen einfach ein.

Jesus bittet seine engsten Freunde ausdrücklich, bei seinem inneren Ringen mit Gott bei ihm zu sein und ihn zu unterstützen. Er wünscht sich ihre Solidarität. Wie enttäuscht mag Jesus sein, dass sie ihn trotz der Bitte allein lassen! Oder ob er ahnt, dass dieser Anspruch an Freundschaft in Wirklichkeit einfach zu groß wäre?

Schon oft habe ich gehört, dass, wenn es hart auf hart kommt, die vermeintlich besten Freunde Reißaus nehmen, aus Furcht, etwas falsch zu machen, aus Hilflosigkeit, aus Bequemlichkeit, oder warum auch immer. Ich habe aber auch schon oft gehört, dass in solchen Zeiten plötzlich ganz andere Menschen da sind, die völlig unerwartet mit einem ausharren.

Freundschaft ist etwas Großartiges! Ein Mensch, dem ich meine tiefsten Geheimnisse anvertrauen darf, von dem ich weiß, dass er achtsam damit umgeht, der mit mir durch Dick und Dünn geht – kostbar, unbezahlbar! Aber: Freundschaft ist ein Geschenk, das ich zerstöre, sobald ich anfangen, es vom anderen einzufordern.

Jesus weiß um die Freiheit seiner Freunde, lässt es zu, dass sie ihm in dieser dunklen Stunde nicht beistehen können, übermannt von Müdigkeit, überfordert vom Leben. Von den Freunden verlassen – so bitter das in diesem Augenblick ist – wird Jesus zutiefst solidarisch mit den vielen Menschen, die, von ihren nächsten Vertrauten im Stich gelassen, ihren Weg allein gehen müssen.

*Thomas Leopold*

### Unterbrechung nach Mt 26,63a: Von den Führenden verlassen

Jesus in Haft, in der Gewalt der Mächtigen. Endlich. Jesus wird dem Hohen Rat vorgeführt und den Ältesten, denen, die in der Gesellschaft und Glaubensgemeinschaft das Sagen haben. Es wird ernst für ihn. Herr des Verfahrens ist ein anderer, Kajaphas der Hohepriester. Kajaphas arbeitet ergebnisorientiert. Darum geht es ihm, dass diese ständigen Unruhen aufhören. Jesus hatte sie herausgefordert, ihre Macht über die Menschen infrage gestellt, Gottes Reich und die Beziehung der Menschen zu Gott über ihre Gesetzmäßigkeit gestellt. Es gab nur zwei Möglichkeiten: Sie müssen sich ändern, ihre Macht über die Menschen aufgeben oder: Er muss weg. Kajaphas hat sich entschieden.

Jesus war schwer beizukommen. Er hatte niemandem geschadet, keine Gewalttat begangen, Menschen geheilt. Kajaphas braucht einen anderen Weg und er findet ihn. Es ist der Vorwurf des schlimmsten Verbrechens: Gotteslästerung. Kajaphas geht es nicht um die Wahrheit, sondern um

die Durchsetzung der Macht der religiösen Obrigkeit. Er sucht nicht die Wahrheit, sondern einen Grund, Jesus zu töten. Heute nennt man das Fake News. Das ist von Anfang an der Plan. Dafür werden falsche Zeugen aufgeboten.

Damit wird Jesus außerhalb der religiösen Gemeinschaft gestellt, denn er gefährdet ihre Machtverhältnisse, er wird zum Gefährder der öffentlichen Ordnung. Irgendetwas bleibt immer hängen an solchen Vorwürfen. Sein Umgang mit Zöllnern und Sündern hat ihn ohnehin ins Zwielflicht gebracht. Gotteslästerung – gegen diese Anklage ist er machtlos. Sie ist ein Totschlagargument. Von den Mächtigen verlassen und dem Tod freigegeben verliert Jesus jeden Schutz. Jesus schweigt.

Ich denke an Menschen, die um ihres Glaubens willen verfolgt werden. In Ländern wie z. B. Pakistan sind Menschen rechtlos, denen Blasphemie, Gotteslästerung vorgeworfen wird. Denken wir auch an sie und an diejenigen, die Angst um ihre Macht haben.

*Odilo Metzler*

### **Unterbrechung nach Mt 27,14a: Verlassen von den Menschen**

„Jesus aber antwortete Pilatus nicht, auch nicht ein einziges Wort.“ So betont es nur der Evangelist Mathäus. Vorher hatte Jesus auf die Frage des Pilatus, ob er der König der Juden sei, also einen politischen Anspruch geltend mache, nur drei Wörter gesagt; *Du sagst es! Was er nicht sagte: Ich sage das nicht.* Jesus schweigt von nun an ganz gegenüber allen Menschen. Bisher hat er sie so oft angesprochen und ist auf viele Arten in Beziehung getreten. Nun reden andere um ihn herum, genauer: sie schachern über ihn wie über eine Sache, die religiösen Autoritäten der römische Statthalter, das zufällig anwesende Volk. Ein Verbrecher wird hinterrücks zur Verhandlungsmasse, um gegen Jesus zu intrigieren. Das Volk lässt sich instrumentalisieren und schreit: *Ans Kreuz! Die Verantwortung übernehmen wir! Für sein Blut müssen wir nicht geradestehen! Welche Verkehrung! Welche Selbstüberschätzung! Der schweigende Jesus, verlassen, verschachert wegen der Eigeninteressen von Menschen und wegen der mangelnden Mündigkeit des Volkes. Wie einsam muss er sich fühlen!*

Er verteidigt sich ihnen gegenüber nicht. Damit gibt er ihnen keine Macht über ihn. Das Schweigen fragt die an, die Unrecht tun, und die schieben es noch mehr ab auf den, der es sie spüren lässt. Jesu Macht ist die Liebe. Und die ist machtlos, wo sie jemand nicht in sich einlässt. Wie schwer muss es für den schweigenden Jesus sein, diese Liebe aufrecht zu erhalten mitten in das Nein der Menschen um ihn und mitten in ihre Übergriffigkeit an ihm hinein.

Mir fallen berührende Berichte von Nelson Mandela im Gefängnis ein, der die Wärter, die ihn misshandelten und missbrauchten, trotz allem mit Respekt behandelte und der Menschenliebe treu blieb. Und auch ein Mann aus den USA, der unschuldig im Gefängnis saß, gibt ein beeindruckendes Zeugnis. Er war 22 Jahre in der Todeszelle. Er sollte dort auf Anweisung der Wärter die ganze Zeit schweigen. Als er an seinem Geburtstag für sich selbst leise ein Geburtstagslied sang, weil ja sonst niemand da war, der sich freuen konnte, dass es ihn gab, wurde er von den Wärtern, die ihn beobachteten, schwer zusammengeschlagen. In dieser von Schweigen umgebenen Verlassenheit stand er selbst jeden Tag zu sich, immer mehr. Und sein Schweigen gegenüber den Wärtern wirkte und strahlte Stärke aus.

Jesu Schweigen gegenüber der Menschenmenge ohne Mitgefühl um ihn zeugt davon, dass er die Abgründe der Menschen aushält. Er, der so vielen in seinem Leben Mitgefühl entgegenbrachte, leidet sicher sehr. Denn so etwas tut einem einfühlsamen Menschen wie ihm sehr weh.

Bitten wir für all diejenigen, die durch die schweigende Gegenwart Unschuldiger erst recht gegen sie dreinschlagen, weil sie sich in all ihrer Ungerechtigkeit nicht aushalten und es den ihnen

Ausgelieferten aufladen. Bitten wir, dass Jesus uns und andere begleitet, wo wir selbst vor Schmerz kein Wort mehr herausbringen und um seine Nähe, wenn wir uns von Menschen verlassen fühlen.

*Anneliese Hecht*

### **Unterbrechung nach Mt 27,51: Von Gott verlassen**

Jesus – von Gott verlassen? – Wie kann das sein?

Zwei wichtige Schlüssel zum Verstehen sind für mich: „Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab ...“ lese ich im Johannesevangelium. Und im Philipperbrief heißt es von Jesus Christus als Bekenntnis der jungen Gemeinde: „Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich ...“

Gleich bis zu diesem äußersten Punkt – gottverlassen – aus Liebe. Nur eine unendliche Liebe ist im Stande so weit zu gehen – im „Mit-Sein“. Hier hat Gott sein Zugehen auf uns Menschen auf die Spitze getrieben. Gott geht im Menschsein Jesu soweit – bis zu diesem äußersten Punkt des Möglichen: Jesus „verliert“ die innige Verbindung mit seinem himmlischen Vater, aus der heraus er gelebt, gehandelt und in so vielen wunderbaren Bildern und Gleichnissen gesprochen hat.

Aus Liebe zu uns. Warum?

Genau, weil es dieses „Warum?“ in unserem Leben gibt: Der Schrei derer, die unsagbares Leid zu tragen haben; die Opfer von unvorstellbarer Gewalt werden. Der Film „Voices of violence“ führt das schreckliche Ausmaß von Menschen verursachter Gewalt vor Augen. Es verschlägt mir den Atem, wenn ich mich dem Unsinn der Kriege, der Gewalt, der Misshandlung, der Ausgrenzung, des gnadenlosen Egoismus in unserer Welt und in der Geschichte der Menschheit stelle und sagen muss: Ja, dazu sind wir Menschen fähig.

So vieles erscheint uns sinnlos, hoffnungslos, aussichtslos. Wie oft wissen wir nicht mehr weiter? Wie viele sind heute von Ängsten, Depressionen und Einsamkeit geplagt? In einem Ausmaß, dass sie es nicht mehr ertragen. Der Suizid, in den diese Erfahrungen Menschen führen können, ist für auch ein letzter Schrei des „Warum?“.

Es ist nicht nur ein Trost, wenn wir seit diesem Schrei Jesu sagen können, es gibt keine „Gottferne“ mehr, keinen Schrei der Verlassenheit, keine Ohnmacht und keine Verzweiflung, die nicht von Gott umfassen wäre. Nicht von uns genommen und aufgehoben, aber „er-löst“, weil in Liebe verwandelt. Gott ist mit uns – wenn wir nichts mehr von ihm spüren, wenn uns alles genommen wird, wenn wir nicht mehr glauben, hoffen und lieben können. Das sagt mir dieser Schrei „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Und dieser Schrei lädt mich ein, den Opfern nicht die kalte Schulter zu zeigen, sondern ihnen zur Seite zu stehen, wo immer sie mir begegnen.

Dieser Schrei lädt mich ein, das Dunkle, den Schmerz, das Leid in meinem eigenen Leben mit neuen Augen zu sehen. Niemand sucht sich das Negative freiwillig – das wäre Masochismus. Aber wenn ich ihm in meinem Leben begegne, dann darf ich mich erinnern, dass Gott ihm nicht fern ist, sondern mitten darin.

*Peter Hitzelberger*